

etwas zu gewichtig genommen zu sein. Bedürften nicht diese sogenannten Erfordernisse von der Tradition her ebenso einer kritischen Beleuchtung wie umgekehrt? Dieser Aspekt scheint mir im Buch Bernhard Häring etwas zu kurz gekommen zu sein.

*Agid Höllwerth*

*Ingolf U. Dalferth*, Hrsg.: *SPRACHLOGIK DES GLAUBENS*. Texte analytischer Religionsphilosophie und Theologie zur religiösen Sprache. (Beiträge zur evangelischen Theologie Bd. 66), 309 Seiten, DM 38,—. Chr. Kaiser Verlag, München (3712).

„Mit dem vorliegenden Sammelband wird die Absicht verfolgt, in die seit Jahrzehnten geführte Auseinandersetzung der kritischen Theologie und Religionsphilosophie um das Problem der religiösen Sprache einzuführen. Allerdings sollte dies nicht in der üblichen Form sekundärer Information geschehen, sondern an Hand einiger repräsentativer Texte aus der Zeit zwischen 1945 und 1970, die die Leistungsfähigkeit, aber auch Grenzen der Sprachanalyse zeigen“, schreibt der Herausgeber im Vorwort. Die den Texten vorangestellte, sehr übersichtliche Einführung des Herausgebers und auch die Texte selbst, zeigen vor allem eine Entwicklung: die analytische Sprachphilosophie wurzelt in einem religiösen Positivismus – vom frühen Wittgenstein etwa werden ethische, metaphysische und religiöse Fragen in den Bereich des Unaussprechbaren abgeschoben –, bezieht aber immer mehr auch religiöse Sätze in ihre Analyse ein und, der Eigenart religiöser Sprache sich nähernd, werden auch die positivistischen Voraussetzungen des Systems gesprengt. Gerade diese Besinnung auf die Eigenart religiöser Sprache scheint mir heutzutage, in einer Zeit liturgischer Reformen, unumgänglich, aber auch oft mißachtet zu werden. Zurück zum Buch: wird in den Texten auch die Eigenart der religiösen Sprache mannigfach ins Auge gefaßt, die Grenzen, die sich vom methodischen Ansatz her ergeben, sind deutlich: die letzte Eigenart religiöser Sprache, die darin beruht, daß sie „religiöse“ Sprache der Religion zugeordnet ist, scheint mir in der Regel doch verfehlt zu werden. Die Eigenart religiöser Sprache erklärt sich letztlich doch vom Wesen der Religion her. Dieses zu erhellen, überschreitet die Möglichkeiten einer analytischen Philosophie. So scheinen mir die Beiträge dieses Sammelbandes nicht nur informativ für Vertreter anderer philosophischer Richtungen und für Theologen zu sein, sondern auch das Gespräch herauszufordern. Für den, der sich weiter mit diesen Problemen befassen will, wird die ausführliche Bibliographie am Schluß des Buches wertvolle Hilfe sein. Zum Abschluß noch einmal der Herausgeber: „Der Band hätte seinen Zweck erfüllt, wenn er dazu beitragen würde, unkritischen Enthusiasmus in Sachen Sprachanalyse zu dämpfen und vorschnelle Kritik an deren theologischer Relevanz zu korrigieren.“

*Agid Höllwerth*

*Heinrich Zoller* (Hrsg.), *DIE BEFREIUNG DES MENSCHEN VOM WISSENSCHAFTLICHEN GLAUBEN*. Gefährdet der wissenschaftliche Fortschritt die menschliche Zukunft? 142 Seiten, DM 4,90. Herderbücherei, Bd. 489, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau (3805).

„Gefährdet der wissenschaftliche Fortschritt die menschliche Zukunft? Das vorliegende Taschenbuch versucht einem um sich greifenden Unbehagen auf den Grund zu kommen. Prominente Wissenschaftler machen den blinden Glauben, daß die naturwissenschaftliche Methode die einzig mögliche sei, für diese Fehlentwicklung verantwortlich. Sie zeigen in ihren Beiträgen, wie der moderne Wissenschaftsrationalismus fundamentale Erfahrungen verdrängte und welche Perspektiven der Erkenntnis sich öffnen, wenn der menschliche Geist sich von diesen selbstauferlegten Fesseln befreit. Die gesellschaftliche Verantwortung verlangt einen Wandel im wissen-

schaftlichen Denken. Hier wird diese Wandlung skizziert. " Mit diesem Klappentext sind Inhalt und Richtung dieses Buches, das den Tagungen, Referaten einer Tagung entwachsen ist, treffend gekennzeichnet. Zur Aktualität dieses Taschenbuches braucht wohl nicht mehr angemerkt werden, brennt doch dieses „Unbehagen“ heute fast allgemein unter den Nägeln. Es ist das Verdienst dieser Beiträge, dieses Unbehagen in einer sehr verständlichen Form von verschiedensten Perspektiven aus zu artikulieren und auf mögliche Ansätze einer Überwindung der Krise hinzuweisen. Eine persönliche Anmerkung: ich vermute, daß trotz des allgemeinen Unbehagens das Bewußtsein von der Krise noch nicht für eine Überwindung ausgereift ist. Daß sich eine Überwindung der Krise nicht „machen“ läßt, dies zeigen ohnedies die einzelnen Beiträge. Zum Abschluß: für einen Sammelband sind die Beiträge ausgesprochen gut aufeinander abgestimmt, verschiedene Perspektiven werden angerissen, sie ergänzen einander ohne die jeweiligen Sichten zu verwischen. Insgesamt ein anregendes Büchlein, in allgemein-verständlicher Sprache geschrieben.

*Agid Höllwerth*

*Paul Ricoeur, Eberhard Jüngel, METAPHER. Zur Hermeneutik religiöser Sprache. Sonderheft: Evangelische Theologie. 122 Seiten, kart., DM 19,50. Chr.-Kaiser-Verlag, München (3747).*

Das Heft enthält zwei Aufsätze des französischen Denkers Paul Ricoeur – „Philosophische und theologische Hermeneutik“ und „Stellung und Funktion der Metapher in der biblischen Sprache“ –, einen Aufsatz des evangelischen Theologen Eberhard Jüngel – „Metaphorische Wahrheit. Erwägungen zur theologischen Relevanz der Metapher als Beitrag zur Hermeneutik einer narrativen Theologie“ –, sowie eine Einführung in das Denken Paul Ricoeurs von Pierre Gisel. Zur Bedeutung des sachlichen Problems, das in diesem Heft zur Erörterung steht, möge folgendes Zitat genügen:

„1. Die Metapher ist viel mehr als eine Stilfigur, sie bringt eine semantische Neuerung mit sich; durch sie kommen neue Bedeutungen in die Rede; kurz, sie legt Zeugnis ab von der schöpferischen Kraft der Rede.

2. Die Metapher erschöpft, beschränkt sich jedoch nicht nur auf Sinn-Schöpfung der Rede, sie enthält auch eine Dimension von Denotation, von Verweisungsbezug; weil sie Sinn schafft, hat sie auch die Macht, Wirklichkeit nachzuzeichnen, d. h. der Sprache neue Bereiche von Welterfahrung zu eröffnen; in diesem Sinn kann man von metaphorischer Wahrheit sprechen.

3. Die Metapher kommt in der biblischen Sprache nicht nur als rhetorische Figur ins Spiel, sondern als das zwiefache Vermögen der schöpferischen Kraft von Sinn einerseits, der Neubeschreibung der Existenz andererseits; was also in Frage steht, ist nicht nur das Gleichnis als literarisches Genus, welches der allgemein „Metapher“ genannten rhetorischen Figur nahesteht, und es ist auch nicht nur der Gebrauch der Analogie in der biblischen Sprache; um was es geht, ist vielmehr die Funktion der biblischen Sprache, eine neue Möglichkeit von Existenz zu eröffnen.

4. Dieses Vermögen der Metapher nenne ich ihre dichterische Funktion im Gegensatz zu ihrer bloß rhetorischen Funktion. Es geht also um ihr Vermögen, in der Rede sinnstiftend zu wirken, Erfahrungs- und Wirklichkeitsbereiche zur Sprache zu bringen, die danach verlangen, gesagt zu werden.“

(P. Ricoeur, Stellung und Funktion der Metapher in der biblischen Sprache, S45/46.)

Da die Aufsätze, besonders die beiden von Ricoeur, an den Leser einige Anforderungen stellen, ist die Einführung von Pierre Gisel eine wertvolle Hilfe. Die Aufsätze fordern zu einer weiteren Beschäftigung mit einem zentralen Aspekt religiöser Sprache, der Religion und menschlicher Wirklichkeit heraus.

*Agid Höllwerth*